

# Editorial

Autor(en): **Karma [Ratschiller, Marco]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

✱ Aller reden übers Wetter. Nur darüber geschrieben haben wir bisher noch nie. Der zurückliegende kalte März und der total verbockte Früh-

lingsanfang hat wohl – welche Ironie – niemanden kalt gelassen. Am Ende hat der Schnee auf dem Osternest alles andere zugedeckt, was die Welt sonst von Zypern bis Nordkorea, von Tiger Woods Schlafzimmer bis Oskar Freysingers Keller hätte interessieren müssen.

Es ist schon eine seltsame Sache, dieses Wetter: Ihm widmet sich nicht nur die erfolgreichste und meistgesehene Sendung des Schweizer Fernsehens (zumindest war das früher, als man noch über Einschaltquoten verfügte, so) – die meteorologischen Bedingungen sind denn auch die unangefochtene Nummer eins auf der Small-Talk-Ewigbestenliste, weltweit, seit Menschengedenken.

Der Beliebtheit des Gesprächsthemas «Wetter» tut auch die Tatsache keinen Ab-

bruch, dass es zur Anbahnung eines Gesprächs mit einem unbekanntem Gegenüber des anderen Geschlechts gar nichts Abgedroscheneres gibt als ein «Gäuet, hüt rägnets äüä ou nume einisch!» Im Gegenteil:

Durchaus denkbar, dass sich ein derart beschissener März wie der zurückliegende statistisch in der Geburtenziffer bemerkbar machen wird. Mehr noch: Es ist nachgerade unbegreiflich, dass ein vermeintlich so vernunftbegabtes Wesen wie der Mensch sich über kaum etwas mit mehr Hingabe austauscht als über jenes Phänomen, dass er wahrscheinlich am wenigsten direkt beeinflussen kann. Obwohl: Je-



der von uns kennt die Rede vom Flügel Schlag eines Schmetterlings, der auf der anderen Seite der Welt einen ganzen Orkan auslösen kann. Und? Hat auch nur ein einziger, der sich jetzt wochenlang übers Wetter beklagt hat, daran gedacht: Wie behandeln eigentlich Australier ihre Schmetterlinge? Wir finden: Jetzt ist die Politik gefordert!

Kurz notiert

Schwarzgeld aus Zypern

In den letzten Tagen spielte sich vor zyprischen Banken ab, was die UBS auch gern mal wieder sehen würde: Die Kunden stehen Schlange! Zur gleichen Zeit konnten auf dem Paradeplatz Personen beobachtet werden, die sich die Hände rieben, und das hatte nichts mit Kälte zu tun, sondern mit Vorfreude. Denn während die Zyprioten selbst nur 300 Euro abheben dürfen – eine Summe, mit der man in Zürich nur einen halben Tag überleben kann – gehen auf dem Schweizer Finanzplatz grosse Summen von Fluchtgeldern ein. Das Departement für Flüchtlingswesen hat darum umgehend den Bundesrat Maurer ausgeschickt, wieder mal passende Bunker zu suchen.

Nun wurde jedoch gerade jüngst wieder festgestellt, dass Geld zwar nicht stinkt, aber Keime überträgt. Der Schweizer Finanzplatz hat darum Zypern gebeten, das

Second-Hand-Geld doch zuerst zu waschen. Oder bei besonders dreckigem Geld die Scheine am besten gleich zu laminieren. Wundern Sie sich darum nicht, wenn Sie selbst am Bancomaten frisches Geld erhalten, das lieblich nach Waschpulver riecht. Prophylaktisch haben sich dennoch zahlreiche Banker gegen toxisches Geld impfen lassen.

ROLAND SCHÄFLI



Mitgegangen, mitgefangen

So ein Kreuz



Die meistgestellte Frage der letzten Wochen war nicht, ob die Europäische Union Zypern, sondern ob Oskar Freyinger seine Kriegsflagge hängen lässt. Für alle, die dieses staatspolitisch relevante und internationalen-Konflikt-heraufbeschwörende Ereignis nicht mitbekommen haben sollten, hier die Kurzzusammenfassung:

SVP-Staatsrat Freysinger gewährte Einblick in seine Dunkelkammer und vergass vorher aufzuräumen. Freysinger hat dort, wo die meisten von uns im Gebälk des Abstellraums nur Spinnweben und ihr Militärgewehr vorweisen können, eine kaiserliche Kriegsflagge hängen. Er geriet unter Verdacht: Wer so eine Fahne hat, der trinkt eindeutig zu viel deutsches Bier.

Die Folgen waren zahlreich. Der Papst wollte ihm zuerst den Kopf waschen, beliefs es dann mit dem für Kriminelle üblichen Füssewaschen. Christoph Mörgeli musste sich verdächtigen lassen, er habe seinem Parteigenossen den Dokortitel versprochen, nur dafür, «Mein Kampf» ins Hebräische zu übersetzen. Freysinger wollte den Übertäter der SVP anrufen, doch Blocher ging einfach nicht ans Handy. Stattdessen war nur eine Mitteilung ab Band zu hören: «Dieser Anruf kann zu Zwecken des Staatsschutzes aufgezeichnet werden. Bitte sprechen Sie deutlich, vor allem wenn Sie einen Walliser Dialekt haben.»

Zurück zum Tatort Wallis: Dort hat die kaiserliche Flagge sogar die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus auf den Plan gerufen. Man verlangt von Freysinger, nun endlich Flagge zu zeigen und erreicht mit dieser missverständlichen Forderung genau das Gegenteil. Und Freysinger weigert sich beharrlich, sein Fähnlein wenigstens nur auf Halbmast zu setzen. Kämpferisch zitiert er Schillers Tell: Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne! Selbst die SVP würde ihren Oskar jetzt gern verleihen, einfach irgendwo andershin. Da sich der «Nebi» mit Druckerfahnen auskennt, stellen wir ihm eine Liste gut gemeinter Optionen zusammen: ❶ Den auf Kaiser Wilhelm geleisteten Eid umgehend zurücknehmen. ❷ Das Fähnchen nach dem Wind hängen, der aus Bern bläst. ❸ Stattdessen im Garten die Piratenflagge hissen. ❹ Erwägen, den Lappen dem früheren Arbeitgeber seines Parteikollegen Mörgeli, dem Naturhistorischen Museum, zu überlassen. Natürlich nur als Leihgabe. ❺ Beim nächsten Interview-Termin möglichst nichts von den Runen sagen, die im Dachstock eingritzelt sind.

ROLAND SCHÄFLI

TITELBILD: ALEXANDER WOLF